

Hanf

Neue Perspektiven für Wirtschaft, Klima und Region.

Inhalt

Grußwort.....	3
Große Tradition: Hanf aus den Luchgebieten.....	4
Das Hanfprojekt im LPV.....	10
Interview: Hanfverarbeitung an der Müritz.....	20
Gute Gründe auf Hanf zu bauen.....	26
Anbautelegramm Hanf.....	32
Interview: Gesundes aus Hanf.....	36
Hanf in aller Welt.....	40
Perspektiven des landwirtschaftlichen Hanfanbaus.....	44



Kompetenznetzwerk Nutzhanf

Landschaftspflegeverband
Prignitz – Ruppiner Land e.V.





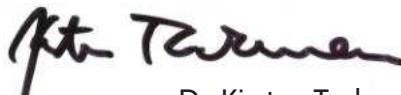
Grußwort



Die Wissenschaft warnt ja schon länger, dass die aktuelle (Land-)Wirtschaftsweise problematisch ist. Aber es dauert (zu lange?), bis solche Erkenntnisse zu politischem und gesellschaftlichem Handeln führen. Unterdessen sind immer mehr Menschen davon überzeugt, dass sich wirklich etwas ändern muss. Neue Ideen sind also gefragt.

Nur neue? Oft lohnt es sich, auch vergessenes Wissen und Erfahrungen in die Lösungssuche einzubeziehen. Das gilt auch oder sogar insbesondere für die Landwirtschaft, für die ein einfaches Weiterso angesichts der sozialen, ökonomischen und ökologischen Krise keine Option ist. Neben der Ursachenbeseitigung müssen andere Wege gegangen werden.

Auf der Suche nach Anbaualternativen landet man sehr schnell beim Hanf, denn diese alte Kulturpflanze ist eine Allrounderin, die nicht alle, aber sehr viele Probleme lösen kann. Dass dieses Wissen so in Vergessenheit geraten war, ist angesichts der Potenziale tragisch. Aber zum Glück gibt es längst Pioniere, die das ändern wollen. Ihnen müssen jetzt dringend Hindernisse aus dem Weg geräumt und noch besser Türen geöffnet werden. Für eine Hanfrenaissance - zu unser aller Nutzen.



Dr. Kirsten Tackmann

Große Tradition: Hanf aus den Luchgebieten

Vor etwa 200 Jahren wurden Textilien von der Faser bis zum Kleidungsstück komplett in Deutschland hergestellt. Als Rohstoffe dienten vor allem die (Schaf-)Wolle sowie die Pflanzenfasern Hanf und Flachs (Leinen). In den Niedermoorgebieten westlich von Spandau wächst Hanf besonders gut. Deshalb waren das Havelländische und das Rhinluch das bedeutendste Hanfanbaugebiet im Deutschen Reich.

Während der Industrialisierung brachten Schiffe und Eisenbahnen immer mehr Rohstoffe aus Übersee flächendeckend nach Europa. Auch Schafwolle und Baumwolle wurden von weither importiert. Letztere verdräng-



*Große Hallen zum Lagern des geernteten Hanfstrohs prägen die 1918 in Betrieb genommenen Hanfröste in Bergerdamm. Erst wenige Wohnhäuser waren gebaut.
Foto: Sammlung Torsten Strebel (Bergerdamm)*

te in Europa sukzessive Hanf und Flachs. Denn deren Fasern müssen aufwendig von den übrigen Pflanzenbestandteilen getrennt werden, während die nahezu spinnfähige Rohbaumwolle nur vom Strauch gepflückt zu werden braucht.

1878 wurde Hanf in Deutschland noch auf 21.238 Hektar Fläche angebaut, im Jahr 1900 blieben 3.571 Hektar übrig und 1913 waren es nur noch 600 Hektar. Andere Kulturpflanzen brachten den deutschen Bauern mehr Gewinn ein, so dass Baumwolle, aber eben auch Hanf und Flachs importiert wurden. Der Erste Weltkrieg veränderte das Geschäft. Importware wurde knapp, der heimische Anbau von Textilfaserpflanzen forciert. Schon 1920 wuchs Hanf wieder auf einer Fläche von 5.350 Hektar.

Dann schrumpfte die Anbaufläche erneut stark, ehe das Pflanzen von Hanf vom Autarkieprogramm der Nationalsozialisten gefördert wurde. 1935 betrug die Hanf-Anbaufläche 3.636 Hektar, zwei Jahre später waren es 7.510 Hektar. Dies entsprach etwa 5.000 Tonnen Hanffasern. Dabei ragte das Land Brandenburg mit einer Fläche von 3.060 Hektar heraus. Denn die seit dem 18. Jahrhundert entwässerten Niedermoore, wie das Rhinluch und das Havelländische Luch, mit ihren tiefgründigen Böden und ausreichend Wasser, gelten dafür als besonders geeignet. Mittendrin entstanden die Verarbeitungsbetriebe, Rösten genannt.

In diesem Punkt wegweisend für das Havelland war die 1918 von der Deutschen Hanfanbau-Gesellschaft in Betrieb genommene Hanfröste in Bergerdamm bei Nauen. Initiator war Arthur Schurig (1869–1932). Der aus Paretz bei Ketzin stammende Ingenieur hatte 1908 im Luch die Staatsdomäne Hertefeld gekauft und wurde zu einem Vorbild für moderne Land-



Von dem Werk in Bergerdamm blieb nun die neben der Fabrik errichtete Siedlung erhalten. Foto: Sven Bardua



*Der im Luch
geerntete Hanf
wurde auch mit
Lastkähnen auf dem
Rhin zum
Bastfaserwerk
Fehrbellin
transportiert.
Foto: Archiv
Heimatmuseum
Fehrbellin*

*Das geerntete
Hanf- und
Flachsstroh wurde
in Fehrbellin zu
gewaltigen Mieten
aufgeschichtet.
Foto: Archiv
Heimatmuseum
Fehrbellin*



*Das oft mehr als
drei Meter lange
Hanfstroh war
schwer und
unhandlich, hier
1966 auf dem Weg
zur Rösterei in
Fehrbellin.
Foto: Archiv
Heimatmuseum
Fehrbellin*

wirtschaft. Seit etwa 1920 ließ er unter anderem Berliner Hausmüll als Dünger auf seine Äcker verteilen. Vor allem beim Hanf und bei Zuckerrüben erbrachte der Müll einen erheblichen Mehrertrag.

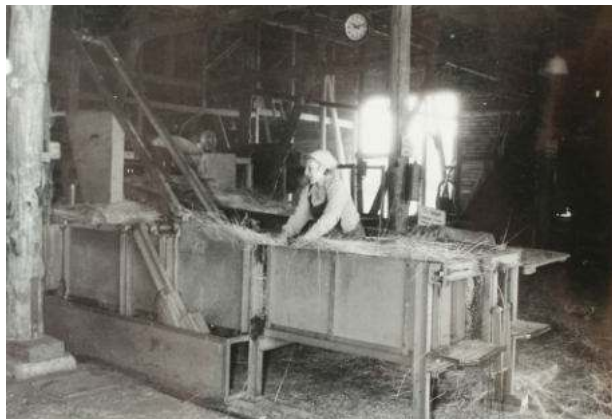


„Der geröstete Hanfstengel wird von Knickmaschinen gebrochen und dann geschwungen“, steht dazu in dem Buch „Die deutschen Spinnstoffe“. Foto aus: Artur Mißbach: Die deutschen Spinnstoffe, Berlin 1938, S. 173

Am Ende des Ersten Weltkriegs baute Schurig auf fast all

seinen Äckern Hanf statt Weizen an. Auch nach dem Krieg lief das Geschäft gut, weil mit dem Hanf der Ausfall des bis vorher aus der Kolonie Deutsch-Ostafrika kommenden Sisals kompensiert wurde. Zu der Zeit arbeiteten etwa 250 Menschen in der Fabrik Bergerdamm, damals war sie der größte Hanfproduzent der Republik.

Ende der 1920er Jahre brach die deutsche Hanfwirtschaft erneut ein, ehe die Nationalsozialisten auf heimische Rohstoffe setzten. So nahm die in Wuppertal von Textilfabrikanten gegründete Bastfaser GmbH von 1936 bis 1938 zwei Hanfrösten in der Luchstraße in



Nach dem Knicken befreiten Schwingmaschinen, hier 1966 in Fehrbellin, das geröstete Material von den letzten Holzteilchen.

Foto: Archiv Heimatmuseum Fehrbellin



*1936 ging in Fehrbellin eine Hanfröste in Betrieb. Eine Halle (rechts) und das Kesselhaus stammen aus der Zeit. Das Schäbenplattenwerk (links) wurde dagegen 1959 errichtet.
Foto: Sven Bardua*

Fehrbellin und an der Werner-Seelenbinder-Straße 17 in Rhinow in Betrieb. Alle Werke hatten einen Eisenbahnanschluss. Die Fabrik in Fehrbellin lag sogar am schiffbaren Rhin. Die Werke wurden durch große, zum Teil halboffene Hallen geprägt, in denen der schwere und unhandliche Rohstoff nach der Ernte gelagert wurde.

Teilweise lief das Hanfstroh zuerst durch eine Dreschmaschine, um Körner als Saatgut oder für Vogelfutter zu gewinnen. Dann wurden die oft mehr als drei Meter langen, entblätterten Stengel in Becken mit knapp 30 Grad warmen Wasser geröstet. Nach etwa 30 Stunden lösten sich die Fasern vom Holzkörper. Sodann wurde der Hanf im Freien zum Trocknen aufgestellt oder in Trockenapparaten nachbehandelt. Zu DDR-Zeiten entfiel die Wasserröste. In dem vereinfachten Prozess wurde das Hanfstroh in der Hitze von Trockenöfen mit Chemikalien aufgeschlossen.

In einer zentrale Produktionshalle befreiten eine Walzenstraße zum Knicken und daran anschließende Schwingmaschinen das geröstete Material von den letzten Holzteilchen. Die Faserbündel, Werg genannt, wurden zu armdicken Zöpfen gedreht und zu Ballen gepresst. So wurden sie zu den Spinnereien und Seilereien transportiert. Die Bastfaser GmbH in Wuppertal stellte damit Bindfäden, Taue und Seile her, aber eben auch Bekleidungsstoffe: vom gröbsten Stoff bis zum feinsten Leinen. Ein weiterer Abnehmer der Fasern war die Hanfspinnerei Bauhütter KG in Genthin, welche in dem bis heute erhaltenen Ziegelbau in der Geschwister-Scholl-Straße Fasern und Bindematerial produzierte.

Zumindest die Rösten in Fehrbellin und Rhinow verarbeiteten seit 1941 auch Flachs. Denn die Prozesse sind für beide Pflanzen ähnlich. Seit 1953 hieß der Betrieb in Fehrbellin VEB Märkische Bastfaserwerke, denn die Werke in Rhinow und Bergerdamm gehörten dazu. Das Werk in Fehrbellin war die größte Röste in der DDR. Es verarbeitete 1956 Flachs von einer Anbaufläche von 8.823 Hektar sowie Hanf von 7.113 Hektar.

Üblicherweise wurden die Schäben, die hölzernen Reste aus der Hanf- und Flachsverarbeitung, in den Kesselanlagen der Fabriken verheizt. Da aber Holz in der DDR knapp war, dienten sie seit 1959 in Fehrbellin als Rohstoff für Platten, die in der Möbelproduktion verwendet wurden. Dafür wurde dort das Schäbenplattenwerk neu errichtet – mit seinem Zylinderschalendach bis heute ein markanter, von der Autobahn gut sichtbarer Bau.

Doch dann wurde der Hanfanbau in der Region eingestellt, am 1. Juli 1972 begann die Demontage der Röste Fehrbellin. Seit 1973 stellte der VEB Kunststoff-Nähgewirke für Lkw- und Abdeckplanen her. Auch die Betriebe Bergerdamm und Rhinow wurden in die neue Struktur eingegliedert und gehörten fortan zu dem 1974 gegründeten VEB Plastbeschichtung und Konfektion technischer Textilien, kurz VEB Plakotex.



*Die Bauhütter KG betrieb seit 1936 an der Geschwister-Scholl-Straße in Genthin eine Hanfspinnerei. Der Bau hatte zuvor der Paul Stolte AG als Betonwerk gedient.
Foto: Alexander Calvelli*

Das Hanfprojekt im LPV

Der Landschaftspflegeverband Prignitz – Ruppiner Land e.V. (LPV) wurde 2017 gegründet und ist damit einer der jüngeren LPV in Brandenburg. Die Hauptanliegen des LPVs sind der Erhalt einer vielfältigen, artenreichen Kulturlandschaft, die Unterstützung der ortsansässigen Landwirtschaft und die Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe. Inzwischen hat er über 60 Mitglieder und engagiert sich in vielen erfolgreichen Projekten (siehe Infobox). Eines davon ist das Hanf-Projekt. Doch wie kam es dazu? Wie und wieso bearbeitet ein Landschaftspflegeverband dieses Thema?

Die Vorteile von Hanf

Ende 2018 sind wir innerhalb des LPV vor allem wegen der ackerbaulichen Vorteile von Hanf auf das Thema gestoßen. Die Pflanze gedeiht auch auf unseren mageren, sandigen Böden und benötigt kaum Pflanzenschutz. Damit ist sie eine Alternative zum weitverbreiteten Silomais-Anbau oder der Flächennutzung durch Photovoltaik-Anlagen. Selbst bei längeren Dürreperioden ist die Hanf-Pflanze ziemlich robust und sorgt durch ihr Wurzelwerk für eine gute Bodengare. Dies macht sie (nicht nur) auf den sandigen Böden im Nordwesten Brandenburgs zu einem besonders spannenden Fruchtfolgeglied, vor allem auch vor dem Hintergrund von immer häufigeren und längeren Trockenphasen, die die Klimakrise mit sich bringt.

Die Vielfalt an Produkten, die sich aus Hanf herstellen lässt, ist enorm. Prinzipiell lässt sich jeder Teil der Pflanze verarbeiten. So lassen sich aus Blüten, Blättern und Körnern gesunde Lebensmittel wie Hanf-Tee und -Öl herstellen. Die Stängel (mit ihren Fasern und Schäben) liefern eine Vielzahl an nachhaltigen Produkten für den täglichen Gebrauch, zum Beispiel Dämmmaterial, Bausteine, Textilien, Papier und vieles mehr. In jedem dieser Hanf-Produkte wird das CO₂ aus der Atmosphäre gebunden, das die Pflanze mittels Photosynthese aus der Atmosphäre holt. Zwar

bindet Hanf pro Hektar bezogen nicht mehr CO₂ als andere sommergrüne Ackerkulturen wie Mais oder Kartoffeln, aber haltbare Verbraucher-Produkte oder eine langfristige Verwendung als Baumaterial können die Pflanze zu einer effizienten CO₂-Senke werden lassen.

Leider ging seit Mitte des letzten Jahrhunderts weltweit viel Wissen über Anbau und Verarbeitung verloren. Die Ursachen dafür sind vielfältig, meist wurde der Hanf von kostengünstigeren Alternativen der petro-chemischen Industrie verdrängt. An vielen Orten der Erde erarbeiten sich Hanf-Enthusiasten und Pioniere dieses Wissen wieder. Die vielseitigen Einsatzmöglichkeiten von Hanf eröffnen dabei auch für ländliche Regionen Chancen für neue Wertschöpfungsketten - angefangen von der kleinen Ölmühle bis hin zu großen Hanfstein-Fabriken mit riesigem Rohstoff-Bedarf. Die Vielzahl an Verarbeitungsmöglichkeiten bietet großes Potential für den Aufbau regionaler Wirtschaftskreisläufe. Das reduziert die Transportkosten, schont das Klima und belässt die Wertschöpfung vor Ort. Hanfanbau liefert also Rohstoffe, mit denen sich neue Wirtschaftszweige in strukturschwachen Regionen etablieren lassen.



*Mit Andreas, Andrew, Teresa, Jan
und Wilhelm startete Ende 2018
das Hanf-Projekt.
Foto: A. Bergmann*

Besonders interessiert hat uns von Anfang an die Textilherstellung aus Hanf. Der LPV hat seinen Sitz schließlich in der alten Tuchmacherstadt Wittstock mit seiner Jahrhunderte währenden Geschichte der Textilverarbeitung. Das Bedauern über den Untergang des VEB Obertrikotagenbetrieb „Ernst Lück“ (OTB) nach der Wende ist hier immer noch zu spüren. „Wäre es nicht schön, hier in der Region wieder verspinnbare Hanf-Fasern

Landschaftspflegeverband Prignitz – Ruppiner Land e.V.

- Gegr. 2017, als gemeinnütziger Verein erfasst im Vereinsregister Neuruppin (VR 5143 NP)
- Sitz in Wittstock/Doose, im Landkreis Ostprignitz - Ruppin. Das Verbandsgebiet erstreckt sich bis nach Oberhavelland
- Aktuell über 60 Mitglieder aus Landwirtschaft, Naturschutz und Kommunalpolitik
- Mitglied im DVL (Deutscher Verband für Landschaftspflege mit bundesweit 188 regionalen Vereinen, 13 in Berlin/ Brandenburg)
- 3 Arbeitsbereiche in aktuell 16 Projekten:



Ehrenamt: Die Vereinsführung und Organisation von Umweltbildungsmaßnahmen (aktuelle Projekte: Gartenwettbewerb, Vogelstimmenwanderung, Anpflanzungen) werden ehrenamtlich betrieben

Wirtschaftsbetrieb: Ersatz- und Ausgleichsvorhaben für Bauprojekte und Vertragsnaturschutz

Förderprojekte: „Kompetenznetzwerk Nutzhanf“, „Bienen brauchen Blüten“, „Naturschutzberatung“ und weitere

- Landwirtschaftliche Fläche im Verbandsgebiet: ca. 120.000 ha, davon ca. 100.000 ha Acker, 20.000 ha Grünland. Ein Teil des Grünlands liegt im Rhinluch (ehemaliges Mooregebiet)
- 85% konventionelle Bewirtschaftung: Schwerpunkte Getreide, Mais (Biogas), Kartoffeln (Kartoffelverarbeitung in Kyritz). Schwerpunkte in der Tierhaltung: Legehennen- und Hähnchenmast im Raum Wittstock sowie Rinderhaltung (Milchvieh- und Mutterkuhhaltung).
- Hanfanbau im Einzugsbereich des Verbandsgebiet (inkl. Benachbarte Mecklenburgische Seenplatte): ca. 1000 ha Nutzhanf für Lebensmittel, Faser- und Baustoffgewinnung, enge Anbindung des Nutzhanfanbaus mit Verarbeitung und Verwertung der Rohstoffe in Mecklenburg-Vorpommern.
- Potential für Nutzhanfanbau liegt in der Region bei mindestens 5000 ha

Infos zum Verein und Mitgliedschaft unter: www.lpv-prignitz-ruppin.de

zu schönen und nachhaltigen Textilien zu verarbeiten?", dachten wir. Zumal wir feststellten, dass mit der „Nettle Fibre Company GmbH“ (NFC) ein innovatives Unternehmen im benachbarten Mecklenburg sich schon seit längerer Zeit mit genau diesem Thema beschäftigt. Doch wie kommt man zu einer kompletten, regionalen und nachhaltigen Wertschöpfungskette für Nutzhanf-Textilien?

Lernen, was möglich ist

Angeichts all dieser Fragen schien es uns am sinnvollsten, ein „Kompetenz- und Informationszentrum Hanf“ aufzubauen. Hier können alle Themen bearbeitet werden: angefangen bei Anbauberatung über Laborleistungen bis zur Verwaltung eines Maschinenrings. Uns war schnell klar, dass wir nicht die ersten waren, die sich mit dem Thema beschäftigt hatten, und dass wir alleine wenig ausrichten können. Um etwas zu erreichen, mussten wir weitere Akteure beteiligen.

Der erste Weg führte unweigerlich zur „Hanffaser Uckermark“. Die Pioniere in der Hanf-Verarbeitung erzeugen seit 1996 natürliche und hochwertige Dämm- und Baumaterialien. An einem grauen und regnerischen Herbsttag fuhren wir nach Prenzlau. Wir waren beeindruckt von der Aufbauleistung und konnten uns eine real existierende Hanf-Verarbeitung anschauen. Es funktioniert also!

Um uns tiefer in das Thema einzuarbeiten, organisierten wir auf der „Grünen Woche“ in Berlin eine Informationsveranstaltung und später in Wittstock ein Erzeugertreffen mit Dr. Beckhaus von der NFC und Michael Dickeduisberg von der Landwirtschaftskammer NRW. Wir wurden darin bestätigt, dass unsere Ideen keine Luftnummern sind. Mit Unterstützung der Stadt und des Landkreises OPR schrieben wir einen Förderantrag für die Konzeption eines Kompetenzzentrums.

In der Zwischenzeit gewann das Thema Baustoffe an Bedeutung. Hanfschäben in diverse Baumaterialien einzuarbeiten ist relativ einfach. Die



*Norbert zeigt auf einem unserer Workshops, wie man Steine aus Halbkalk herstellt. Anschließend wird gezeigt, wie man diese vermauert.
Foto: A. Bergmann*

Nachfrage nach alternativen Baustoffen wächst ständig. Das Wissen bei Handwerkern, Bauherren und Architekten ist aber noch relativ begrenzt. Zusammen mit dem Hanfbaukollektiv begannen wir, Workshops zu organisieren, um den Teilnehmern Berührungspunkte zu nehmen und für nachhaltigere Formen des Bauens zu werben.

Wir wollen unseren Enthusiasmus teilen und weitere Akteure aus der Region auf uns aufmerksam machen. Also organisierten wir in Kuhlühle unseren ersten „Brandenburger Hanfbauerntag“, den wir im Sommer mit Musik, Vorträgen, Hanf-Bier und guter Laune ausrichteten. So gelungen die Veranstaltung auch war, stand sie aber schon unter dem Zeichen der Ablehnung unseres Antrags. Wir ließen uns aber nicht entmutigen. Im Gegenteil: Überzeugt von unseren Anliegen machten wir weiter.

Wir dachten, wenn die Politik noch nicht so weit ist, dann müssen wir sie eben informieren.

Problembewusstsein schaffen, Perspektiven aufzeigen

Bei unseren Gesprächen haben wir schnell gesehen, dass eines der größten Probleme immer noch die rechtliche Rahmengestaltung des Nutz-

hanf-Anbaus ist. Die aktuelle Regelung über das Betäubungsmittelgesetz (BtMG) beinhaltet einen zu niedrigen Grenzwert. Die Vermarktung von Lebensmitteln aus Hanf wird zudem von den Richtlinien des "Bundesinstituts für Risikobewertung" (BfR) erheblich erschwert.

Auf diese und weitere Probleme wollten wir aufmerksam machen. Glücklicherweise wurden wir von Kirsten Tackmann (selbst Mitglied im LPV und 2005 – 2021 agrarpolitische Sprecherin der Bundestagsfraktion der LINKEN) tatkräftig unterstützt. Zunächst wurde ein parlamentarischer Abend im Bundestag mit ihr als Schirmfrau und 30 Teilnehmenden organisiert. Im Ergebnis wurde gemeinsam eine Kleine Anfrage an die Bundesregierung entwickelt und eingereicht. Nach den Antworten waren sich alle einig: der parlamentarische Weg sollte weiter eingeschlagen werden! Unter Federführung des Büros der Abgeordneten entstand mit vielen weiteren Expertinnen und Experten in der Nutzhanf-Thematik ein Antrag, der im Januar 2021 gemeinsam mit der Grünen Fraktion in den Bundestag ein-



Christian, Andreas und Jan organisieren 2020 den Hanf-Feldtag in Zempow. Die Teilnehmer wurden über verschiedene Anbautechniken informiert und für das leibliche Wohl wurde ebenfalls gesorgt. Foto: W. Schäkel

gebracht und Grundlage eines Fachgesprächs im Ausschuss für Ernährung und Landwirtschaft wurde.

Im Ergebnis dieser Diskussionen fand der Antrag zwar (noch) keine Mehrheit, doch liegt damit neben dem Cannabiskontroll-Gesetz, das Freizeit-Hanf regeln könnte, ein Antrag vor, der konkret aufzeigt, welche Schritte notwendig sind, um das Potential dieser Pflanze zu heben.

Auch auf Landesebene tat sich einiges. Nachdem das Thema Nutzhanf schon im Koalitionsvertrag der Kenia-Koalition auftauchte, wurde im April in einem Entschließungsantrag des Landtags die Förderung des Nutzhanf-Anbaus beschlossen. Wir haben inzwischen den Eindruck und sind froh, dass die Politik unterdessen die Chancen des Agrarrohstoffs Hanf sieht. Es bleibt zu hoffen, dass sie nun auch die Barrieren beseitigt.

Kompetenznetzwerk Nutzhanf

In der Zwischenzeit hatten wir auch einen weiteren Anlauf für eine Förderung genommen und diesmal waren wir erfolgreich. Der LPV bekam über die "Richtlinie Zusammenarbeit" Landesmittel für den Aufbau des „Kompetenznetzwerks Nutzhanf“. Mit zwei kleinen Personal-Stellen und Geld für die Vernetzung starteten wir im März 2021.



*Im März '21 startet das
"Kompetenznetzwerk Nutzhanf" im Herzen
der historischen Stadt Wittstock.*

Foto: A. Bergmann

Wir veranstalteten weitere Workshops, und machten damit Hanf-Bau-
stoffe bekannt. Im Frühjahr 2021 unterstützen wir die Künstlerinnen vom
"Zentrum für Papier" in Großderschau mit Hanf-Materialien für deren Ar-
beiten. Nicht nur dort merken wir, dass das Interesse an Hanf auch in

der Bauwirtschaft immer weiter zunimmt. Inzwischen existiert sogar eine Musterbaustelle in der Nähe von Neuruppin, auf der man die verschiedenen Materialien erleben kann.



"Henrys Hemp Harvester" wurde auf Herz und Nieren geprüft. Hier strippt Jan die frische Ernte. Foto: W. Schäkel

Der Höhepunkt des Jahres 2021 war der Feldtag, den wir wieder in Zempow veranstalten konnten. Auch dort wurde wieder die Frage gestellt, wie sich aus all den vielen positiven Aspekten des Hanfanbaus ein wirtschaftlich tragfähiges Unternehmen machen lässt. Besonders spannend sind die Bestrebungen, aus der CO₂-Bindefähigkeit von Hanf über CO₂-Zertifikate einen geldwerten Vorteil zu schaffen.



Andrew begleitet den Anbau und schaut, ob alles richtig wächst. Foto: W. Schäkel

Das Interesse an Hanf wächst. Unsere Aktivitäten stoßen auf ein immer breiteres Interesse. Wir werden inzwischen auch überregional wahrgenommen. Das bringt unseren kleinen Verein öfters in Verlegenheit, nicht allem gerecht werden zu können. Wir sind aber optimistisch, dass sich in Zukunft noch mehr Menschen an den Lösungen für alle die genannten Probleme

beteiligen werden und unsere relativ kleine Nutzhanf-Gemeinschaft stetig größer und vielfältiger wird.

Diese Broschüre bildet den Abschluss des Projekts.

Wir wollen hiermit weiter das Interesse am Thema Hanf wecken. Ein paar unserer Netzwerk-Partner kommen ebenfalls zu Wort. Wir selbst beantragen weitere Förderungen und wollen damit unsere Arbeit fortführen.

David Nitzow, Student an der Hochschule Neubrandenburg

"Ich habe meine Bachelorarbeit zum Thema Nutzhanf geschrieben. Dabei wurde ich durch den Landschaftspflegeverband unterstützt. Sie stellten den Kontakt zu den nutzhanfanbauenden Betrieben her, unterstützten mich in der Bonitur der Schläge und organisierten in Zusammenarbeit mit der "Solwo Green Solution GmbH" eine "Stenon Farmlab"-Bodensonde, mit der ich die Nährstoffgehalte im Boden in Echtzeit auf den bonitierten Feldern erheben konnte.

In meiner Bachelorarbeit vergleiche ich Nutzhanfbestände im nördlichen Brandenburg und südlichen Mecklenburg-Vorpommern miteinander. Die verglichenen Flächen wurden sowohl konventionell als auch ökologisch bewirtschaftet. Ich hoffe, dass meine Ergebnisse in der Praxis helfen können."





paho. Zentrum für Papier veranstaltete im Sommer 2021 in Großderschau die 2. Sommerakademie Papier „Faser-Stoff-Papier. Landart 2.0“. Dabei wurde kreativ und experimentierfreudig auch mit Hanf gearbeitet: Anke Meixner gestaltete aus Hanfkalk die Installation „Schäbentalergrüße“ (oben). Sabine Neubauer nutzte Dederon und Hanffasern für ihre Arbeit „Beinlinge“ (unten). Auch andere Fasern fanden Verwendung, zum Beispiel Baumwollfäden in der Installation „Segment“ von Antje Scholz (Mitte). Fotos: Petra Walter-Moll. Mehr Informationen: <http://faserstoffpapier.zentrumfuerpapier.de/>





Interview mit Rafael Dulon, Hanf Farm GmbH

Hanfverarbeitung an der Müritz

In dem mecklenburgischen Dorf Melz betreibt Rafael Dulon seine Firma Hanf Farm GmbH. 15 Angestellte verarbeiten Hanfpflanzen zu Öl und Presskuchen, Pulver, Pellets und Hanfstroh. Im Sommer, wenn der Hanf geerntet wird, wächst die Zahl der Mitarbeiter auch mal auf 30. Allein für das Öl werden in der eigenen Ölmühle jedes Jahr 100 Tonnen Hanfsamen gepresst.

In der Region spricht man von Ihnen als dem „Hanfpapst“!

Ich würde diesen Begriff sehr ungerne im Zusammenhang mit meinen Namen sehen. Sie können mich gerne Pionier nennen, das ist viel besser. Ich beschäftige mich tatsächlich seit den Neuzigern mit dem Anbau und der Verarbeitung von Hanf in Deutschland.

Wie sind Sie in dieser Region gelandet, im Süden Mecklenburgs?

Ich hatte davor in Sachsen-Anhalt meine Engagements und bin dann mit meinem Büro und dem Vertrieb in Berlin gelandet. Wir haben dann in der näheren Umgebung nach Flächen für den Hanfanbau gesucht. Aus irgendeinem Grund war Mecklenburg dann naheliegender als Brandenburg, obwohl man durch Brandenburg erst durch muss. Letztendlich sind wir in der Müritz-Region gelandet, weil es dort eine hohe Dichte an Ökobetrieben gibt. Wir wollen Öko machen und machen Öko. Das war der entscheidende Faktor.

Wie viel Hanf bauen sie zurzeit an und welche Sorten?

Wir haben unseren Fokus auf der Samenernte und bauen auf 600-800 ha Samenhanf an. Dazu wird es auch weitere Fasernutzung geben, allerdings mehr im Versuchswesen. Und bei dem Thema Blätter, Blüten, CBD, da bebauen wir nur kleine Flächen, weil da der Vertrieb im Moment ein bisschen Probleme hat. Der große Boom im CBD ist momentan raus, aufgrund von regulatorischen Maßnahmen im Markt. Bis das neu geregelt ist, werden wir nur kleinere Flächen für Tee-Rohstoffe und Forschungszwecke anbauen. Wir hatten schon 100 ha gemacht, aber das machen wir erstmal nicht.

In welchen Bereichen liegen die Potenziale von Hanf und wie lautet ihre Prognose?

Wir erleben jetzt einen signifikanten Anstieg der Nachfrage nach den Samen. Im Lebensmittelsektor wird immer mehr einheimisches Eiweiß nachgefragt. Dazu kommt noch der Sektor Futtermittel. Aufgrund der veränderten Bio-Verordnung beim Tier-Futter wird dieses Eiweiß aus Hanfsamen als Bio-Futtermittel stark nachgefragt. Das sind diese beiden Bereiche: food & feed.

Und was passiert mit dem Rest der Hanfpflanze? Den Blättern, den Stängeln?

Wegen der politischen Rahmenbedingungen wollen und müssen sehr viele Wirtschaftszweige plötzlich auf nachwachsende Rohstoffe umsteigen. Das führt zu sehr vielen Nachfragen nach strohbasierten Produkten. Das Hanfstroh kann in vielen Formen aufbereitet werden: auf dem Feld geschnitten und geröstet, klein gehäckselt, vermahlen oder verpresst als Pellets. Dieser Trend ist ganz großartig für uns, so dass wir überlegen müssen: Wie kann man überhaupt solche Mengen herstellen? Es geht um Tausende von Hektar Hanf, die gebraucht werden. In der Baustoffindustrie gibt es Größenordnungen, die kann niemand zurzeit liefern in Deutschland. Da wird von den Akteuren, die sich bisher für Hanf engagiert haben, eine große und gemeinsame Kraftanstrengung gebraucht, um das überhaupt zu gewährleisten. Wenn die Regierung beim Thema Baustoffe dem Pfad der Nachhaltigkeit folgt, ist das für uns eine ganz großartige Option.



Die "Multicombine HC 3400" ist eine Spezialerntemaschine für Hanf, die von der Hanf Farm entwickelt wurde.

Foto: Hanf Farm GmbH

Wie gehen Sie damit um?

Wir suchen deswegen nach wie vor mehr Anbau-Flächen. Wer noch Flächen hat mit Böden deutlich über 20 Bodenpunkten, lieber um die 30 oder bis 40, der ist willkommen.

Was muss ein Landwirt mitbringen, um als Hanfbauer dabei zu sein?

Er muss eine räumliche Nähe zum Verarbeiter haben, das ist das Allererste. Als zweites sollten seine Flächen so groß sein, dass sie eine wirtschaftliche Bearbeitung und Behandlung erlauben.

Was ist eine gute Größe?

Da rede ich von - sagen wir mal - 20 bis 30 Hektar. Da fängt das an, Spaß zu machen.

Hanf wächst ja offensichtlich überall, auch auf schlechten Böden...

Die Information, dass Hanf sehr anspruchslos ist und überall wächst, das ist eigentlich eine Mär. Das stimmt nur insoweit, als dass du überall Hanf findest, das ist richtig. Auch auf sehr schlechten Standorten findet man immer irgendwie Hanfpflanzen. Aber wenn man die Pflanze wirtschaftlich nutzen will, dann brauchst du Böden, die sehr tiefgründig sind und eine sehr gute Wasserführung haben. Und wir brauchen auch Böden, die von den Mineralstoffen her gut versorgt sind, also Böden, bei denen sich die Landwirte um die Nährstoffversorgung und Humusaufbau gekümmert haben.

Schwere Böden und Staunässe mag der Hanf gar nicht. Insofern sind die sandigen Böden mit mittleren Lehmantilen hier ein Vorteil.

Was hat ein Landwirt davon, wenn er auf Hanf umstellt?

Die Landwirte sind alle auf der Suche nach Fruchtfolgegliedern, die die Biodiversifikation steigern und die sich lohnen, anzubauen. Man will keine kurzen Fruchtfolgen oder sogar Monokulturen mehr. Und wenn ich 5-7 verschiedene Kulturen auf meinem Feld über die Jahre anbauen will, dann brauche ich da für jedes Jahr eine vernünftige Frucht. Hanf bietet sich da an.

Warum?

Weil der Hanf eben gute Arbeit leistet: Einerseits sorgt er für eine gute Beschattung des Bodens und unterdrückt das Unkraut. Andererseits ist der Hanf eine Kulturpflanze, die sonst in der Region überhaupt nicht wächst. Deswegen kann Hanf auch den Schädlingsdruck sehr schön unterbrechen. Raps oder Kreuzblütler können mancherorts gar nicht mehr

angebaut werden, weil die Schädlinge schnell da sind. Aber mit Hanf kann ich diesen Druck einmal komplett unterbrechen. Und nicht zuletzt hat der Landwirt den Vorteil, dass er nach der Hanfernte einen sehr schönen lockeren Boden zurückbekommt, der gut durchwurzelt ist mit vielen horizontalen Kanälen. Und ganz zuletzt verdient er auch Geld damit. Wir haben ja Deckungsbeiträge, die sind absolut vergleichbar mit anderen Kulturfrüchten.

Es gibt nicht nur Landwirte, die in dieser Branche agieren. Wer könnte noch andocken in dieser Region. Welche Leute werden gesucht, die mitmachen können?

Ideal ist eine räumliche Nähe zwischen Erstverarbeiter und Weiterverarbeitung. Wenn hier also Betriebe entstehen, die aus den Rohstoffen was herstellen können, dann ist das sehr von Vorteil. Und da bietet es sich an mit der Baustoffindustrie zu sprechen oder mit der Verpackungsmittel-Industrie. Oder mit Leuten, die aus diesen Rohstoffen Formpress-Teile machen können. Das sind gar nicht

so große Industrien, die man wegen könnte, zu uns zu kommen.

Gibt es auch bald Hemden und Hosen aus Müritz-Hanf?

Im Bereich der Fasern werden wir bald auch eine ganz starke Entwicklung sehen. Da sind sehr viel verschiedene Aggregatzustände möglich, bis zu allerfeinsten textilfähigen Fasern, was natürlich die absolute Premiumklasse ist. Bei der derzeitigen Retro-Bewegung kann es sein, dass auch das Thema Textilfabrik reaktiviert wird. Das wird noch ein bisschen dauern, weil da technologisch ein bisschen was zu klären ist. Nicht ohne Grund ist die Textilindustrie aus Deutschland und Europa weggegangen. Jetzt kommt sie zurück, weil's dafür auch sehr gute Gründe gibt. Wir haben aber 50-70 Jahre Know-how verloren. Jetzt stellt sich die Frage: Kann man mit der alten Technik weitermachen, wie man es kurz nach dem Krieg hier gemacht hat in Deutschland, oder muss man sich technologisch was Neues einfallen lassen?

Also Baustoffe, Lebensmittel und Textilfaser sind die drei Branchen, die das größte Wachstumspotenzial haben in der Region...

Also gerade Baustoffe, wenn man sie bio-ökonomisch betrachtet, sollten eine regionale Sache sein. Es war früher auch so, dass es an jeder Ecke ein Ziegelwerk gab. Nicht ohne Grund. Weil Baustoffe schwer zu transportieren sind. Und das macht auch Sinn in der Region. Und wenn die Leute ein Haus bauen und der Rohstoff dafür wird drei Felder weiter angebaut, dann ist es ein sehr schönes Gefühl. Ich glaube, das kann in Zukunft eine größere Rolle spielen.

Welche Aufgabe steht bei Ihnen ins Haus?

Wir suchen im Umkreis landwirtschaftliche Betriebe, die sich für die Vertragspartnerschaft mit uns interessieren. D.h. wir vergeben Anbauverträge und machen innerhalb dieser Verträge auch die Abnahmegarantie. Das ist für die Landwirte schon ein großer Vorteil, dass sie sich um die Vermarktung nicht kümmern müssen. Und mit denen würde ich gerne ins Gespräch kommen.



BASTFASER

GESELLSCHAFT M. B. H.
FEHRBELLIN

Hanfwerk Rhinow/Mark

Fernruf 248

**Entholzungswerk zur Gewinnung von Spinnfasern
aus deutschem Hanf im Rahmen des Vierjahresplans**

1941 erschien diese Anzeige mit der Ansicht des Hanfwerkes Rhinow im Kreiskalender für Rathenow – Westhavelland. Foto: Kreiskalender für Rathenow – Westhavelland 1941

Gute Gründe auf Hanf zu bauen

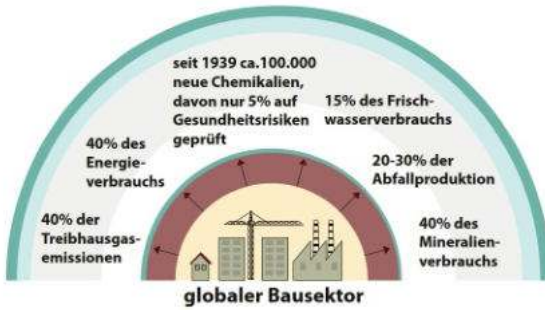


Hanfbaukollektiv

Unter dem Leitthema „Ressourcen-optimiertes, kreislaufwirtschaftliches und zukunftsgerichtetes Bauen mit der Nutzpflanze Hanf“ vereinigt das Hanfbaukollektiv Architekten, Umwelt- und Bauingenieure, Handwerker, Baustoffproduzenten und -händler sowie Künstler. Das Hanfbaukollektiv setzt sich für eine Rückbesinnung auf natürliche Kreisläufe und den Erhalt traditioneller Baumethoden ein, will diese mit neuen Forschungserkenntnissen verbinden, um den Hanfbau für eine moderne Bauwirtschaft attraktiver zu machen. Das Hanfbaukollektiv ist selbst Teil eines großen internationalen Netzwerks. Mehr Informationen unter: www.hanfbaukollektiv.com

Zum Erreichen der Klimaziele werden zukünftig alle Wirtschaftszweige einen höheren Beitrag leisten müssen. Dem Bausektor als einem der ressourcenintensivsten Wirtschaftssektoren Deutschlands und der Welt kommt dabei eine bedeutende Rolle zu.

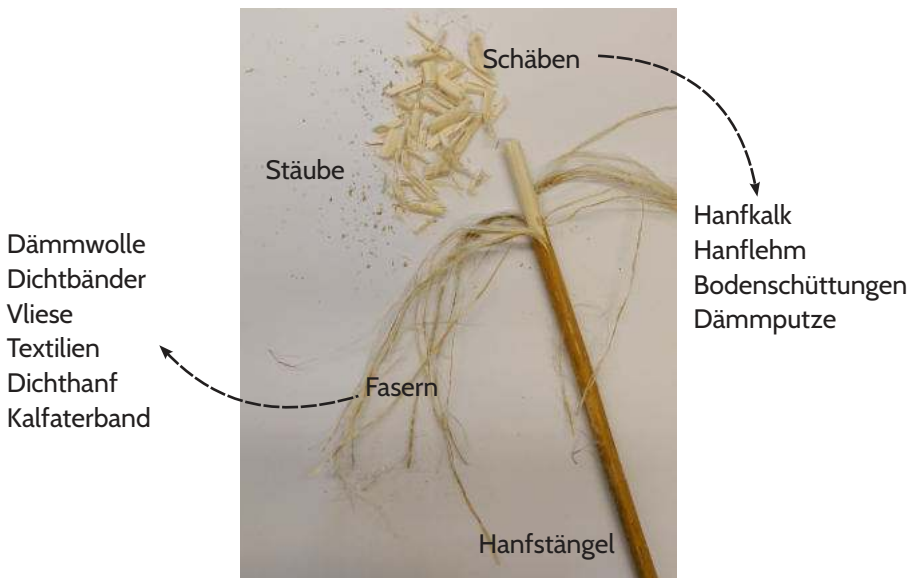
Eine Diskussion um nachhaltiges Bauen bezog sich bisher besonders auf CO₂-Emissionen im Zusammenhang mit dem Wärmeverbrauch und Energieeffizienz von Gebäuden (Minergie, EnEV, GEG, EU-Gebäuderichtlinien, etc.). Jedoch ist Wärme nur ein Aspekt in dem der Bausektor zum Klimaschutz beitragen kann. Zunehmend rücken Fragen nach Rohstoffen, Materialien, Schadstoffen und Energieverbrauch bei Produktion, Transport und Rückbau in den Vordergrund. Die sogenannte Lebenszyklusanalyse und Bewertung der Grauen Energie von Baustoffen ist unabdingbar, um dessen Enkeltauglichkeit zu beurteilen. Aus vielerlei Gründen: Manche Materialien wie Sand und Kies werden knapp, entsprechend teurer und erzeugen ungewollte Auswirkungen auf die Umwelt. Andere synthetische Bau-



Diese Grafik veranschaulicht die ökologischen Kosten und gesundheitlichen Risiken der globalen Bauwirtschaft. Für all diese Herausforderungen sind Hanfbaustoffe ein Lösungsansatz. Quelle: Hanfbaukollektiv | Netzwerk Naturbau e.V. basierend auf Daten von: UNEP, 2020; Mokhlesian & Holmen, 2012; Pacheco-Torgal et al., 2010; Ramesh et al., 2010.

stoffe sind zweifelhaft für die Gesundheit der Nutzer. Dies gilt auch für konventionelle Energieträger: Sie sind knapp, verteuern sich zusehends und gelten als wesentliche Verursacher der Klimakrise und Umweltbelastungen. Baustoffe aus Hanf hingegen bergen die schier endlose, fast kostenlose Energie der

Sonne. Mit relativ wenig Aufwand können sie in der Region wachsen und veredelt werden. Hanfbaustoffe sind ungiftig, biologisch abbaubar, CO₂-negativ und weisen trotzdem hervorragende bauphysikalische Eigenschaften auf.



Eigenschaften von Hanfkalk

- **Natürlich** – Frei von synthetischen Stoffen und giftigen Zusätzen, dadurch 100% biologisch abbaubar und keine toxischen Ausdünstungen an die Innenraumluft.
- **Regional** – Hanf kann ohne synthetische Dünger oder Pflanzenschutzmittel in der Region wachsen und verbessert dank Pfahlwurzeln die Bodenstruktur, eine hervorragende Zwischenfrucht.
- **Kreislaufgerecht** – 100% recyclingfähig für erheblich günstigere Entsorgungskosten. Außerdem einfach und kostengünstig zu reparieren.
- **Ökologisch** – Hanfkalk ist CO₂-negativ, wird ohne Sand und geringen Primärenergieaufwand hergestellt.
- **Thermische Performance** – Hervorragende Wärmedämmung (Wärmeleitfähigkeit 0,07 W/m*K), -speicherung und -reflektion, sorgen für einen guten Energiepuffer (Phasenverschiebung) und geringere Heizkosten.
- **Raumklima** – Feuchteregulierung, Schadstoff- und Staubbindung dank Diffusionsoffenheit, Hygroskopizität und offenporiger Struktur. Hanfkalk hält die Raumfeuchte konstant um die 50%, ohne giftige Ausdünstungen für höchste baubiologische Ansprüche.
- **Schallschutz** – Exzellente Schalldämmung und Schallabsorption unterstützen eine behagliche Raumatmosphäre. Wo Geräuschreduktion wichtig ist, ist Hanfkalk ideal (Großraumbüros, Schulen, Kitas, Turnhallen, Schallschutzmauern etc.).
- **Beständig** – Verrottungs- und schädlingsresistent, sowie dank alkalischer Oberfläche schimmelhemmend. Sehr langlebig und im Falle eines Schadens einfach und spurlos zu sanieren.
- **Brandschutz** – Der mineralische Mantel um die Hanfschäben macht Hanfkalk schwerentflammbar (DIN; EN13501: B, S1, d0). Beidseitig verputzt ist Hanfkalk Feuerbeständig (Feuerwiderstandsklasse F90).
- **Vielseitig** – Ideal für Sanierung, Umnutzung und Neubau. Einsetzbar in Boden-, Wand-, Decken- und Dachaufbauten.
- **Sicher** – Robust aber leicht und durch elastoplastisches Verformungsverhalten ideal für Erdbebengebiete.
- **Wirtschaftlich** – Bauen mit Hanfkalk ist einfach, spart Arbeitsschritte und Energie. Ein monolithischer Wandaufbau aus Hanfkalk ersetzt schadensanfällige, mehrschichtige Wandaufbauten und Wärmeverbundsysteme.



Das Haus vom Acker

Ein Haus könnte nahezu komplett aus Hanf bestehen – von Boden- Dach- und Wandaufbauten über Farbe für die Wände, Plastik für die Rohre bis Hanfholz für Paket und Möbel. Leider fehlen dazu aber noch die entsprechenden Wertschöpfungsketten bzw. Produkte. Bisher sind für den Bausektor die Schäben und Fasern der Hanfpflanze interessant. Daraus entstehen ökologische Dämmstoffe, Dämmputze, Bodenschüttungen, Trittschall, Dichtbänder und vieles mehr. Doch Bauherren, Planer, Baustoffhändler und Handwerker wissen nach wie vor wenig über die Anwendungen von Hanf als Baustoff. Das war unter anderem ein Grund dafür, warum sich 2018 das Hanfbaukollektiv formierte.

Von allen Hanfbaustoffen hat Hanfkalk und Hanflehm wohlmöglich das größte Potential für eine Transformation zu einer ressourcen- und energieschonenden Bauwirtschaft. Diese bestehen bis zu 90% aus Hanfschäben, dem verholzten Teil des Stängels, und einem mineralischen Bindemittel wie Kalk oder Lehm. Daraus entsteht ein Dämmstoff, der im Gegensatz zu Stopfhanf massiv und flexibel einsetzbar ist für Wand-, Boden- und Deckenaufbauten.

Grundsätzlich werden drei Verarbeitungsmöglichkeiten von Hanfkalk unterschieden:



*Geplant vom Hanfingenieur und ausgeführt mit Hilfe der SoBaWi, entstand bei Oberkrämer das erste deutsche Tiny-Haus mit Außenwänden aus Hanfkalk. Das Gebäude steht auf Schraubfundamenten, um die Versiegelung zu minimieren und die Wasseraufnahmekapazität intakt zu halten.
Foto: Hanfbaukollektiv*



Orthanf (in-situ)



Sprühhanf



Hanfsteine

Orthanf (In-situ): Wird vor Ort auf der Baustelle gemischt, per Hand in Schalungen gefüllt und verdichtet. Diese Methode ist besonders attraktiv für Bauherren, die Eigenleistung einbringen wollen.

Sprühhanf: Hanfkalk wird in einer speziell entwickelten Maschine gemischt und mit Druck gegen eine verlorene Schalung gespritzt. Diese Methode erreicht potentiell den höchsten Dämmwert.

Hanfsteine und Paneele: Vorgefertigte Steine oder Paneele aus Hanfkalk werden werkseitig produziert, getrocknet und auf der Baustelle zusammengesetzt. Diese Methode ist besonders schnell.

Die vielseitigen Eigenschaften und relativ einfache Handhabung machen Hanfbaustoffe ideal für allerhand Projekte. Bei Berlin ist mithilfe der Solidarischen Bauwirtschaft (So-BaWi) das erste deutsche Tiny Haus aus Hanfkalk entstanden. Auch gibt es begehbare Kühlschränke, Saunen, Bänke, Lampen, Weihnachtskugeln und vieles mehr. Der Kreativität sind kaum Grenzen gesetzt. Charakteristisch für Hanfprojekte ist, dass viel gelacht wird und Menschen oft ein tieferer Sinn verbindet. Es tut gut, mit und auch für die

Natur zu arbeiten. Stopfhanf kann ohne Schutzkleidung sogar von Kindern verarbeitet werden. Hanfsteine werden bei Bedarf mit der Handsäge zugeschnitten. Der Verschnitt eignet sich als Schüttung, Mulch oder Kompostgut – Der Kreislauf ist geschlossen.

Ein Einfamilienhaus für vier Personen benötigt die Hanfschäben von gerade einmal 1,5 Hektar Hanf – das Haus vom Acker. Noch sind Hanfbau-

stoffe jedoch kaum regionalverfügbar, weil Anbauflächen und Wertschöpfungsketten fehlen. Auch deswegen ist die Arbeit des LPV Prignitz - Ruppiner Land unverzichtbar.

Bauen mit Hanf ist nachhaltig und macht Spaß, wie hier zu sehen bei einem Hanfbau-Seminar des Hanfingenieurs in Hirschau aus dem Jahre 2021. Foto: Hanfbaukollektiv



Yasmin Bawa ist auch Teil des Hanfbaukollektivs. Seit mehreren Jahren arbeitet sie schon mit Hanfkalk, um Skulpturen, Möbel und Innenräume zu schaffen. Ihre Arbeit versucht, unsere Einstellung zu alltäglichen Materialien herauszufordern, indem sie die Schönheit und das Designpotenzial von Hanfkalk in kleinerem Maßstab erforscht. Ihre Skulpturen entstehen durch verschiedene Schichten aus Hanfbeton, Hanffasern und Naturputzen und die Veredelung mit einer Tadelakt-Oberfläche. Zusammen erzählen sie eine Geschichte von Stärke, Erneuerbarkeit und Vielseitigkeit; von der Verbindung historischer Technologien mit neuzeitlichen Ideen für Nachhaltigkeit. Fotos: Magnus Pettersson



Anbautelegramm Hanf

Botanik

Hanf (*Cannabis sativa* L.) ist eine einjährige Pflanze. Sie ist eine der ältesten und vielfältigst genutzten Kulturpflanzen weltweit. Ursprünglich ist sie eine zweihäusige Pflanze, bei der sich die männlichen und weiblichen Blüten auf unterschiedlichen Pflanzen befinden und durch die Luft bestäubt werden. Die männlichen Pflanzen blühen meist drei bis vier Wochen vor der weiblichen. Es gibt auch einhäusige Hanf-Sorten, diese sind aber eher selten anzutreffen.

Ansprüche an Boden und Klima

Hanf ist eine relativ anspruchslose Pflanze und wächst auf (fast) allen Böden, auch auf Grenzertragsstandorten mit geringen Bodenpunkten. Er bevorzugt mittelschwere, tiefgründige und humose Böden mit guter Wasserführung und einem pH-Wert über 6,0. Kalte, nasse Lehm- bzw. Tonböden sowie so nährstoffarme flachgründige Sandböden sind weniger ge-

eignet. Hanf reagiert empfindlich auf Bodenverdichtungen und Staunässe. Auf erosionsgefährdeten Böden empfiehlt es sich, vorher eine Winterzwischenfrucht anzubauen und eine nicht-wendende Bodenbearbeitung (Unkrautdruck beachten!).

Aussaat

Die Aussaat erfolgt in der Regel ab Mitte April, variiert aber je nach Wetterlage und Landstrich. Für die Fasernutzung liegt die Aussaat früher als für die Blüterernte. Das Saatbett sollte möglichst feinkrümmelig sein. Die Bodentemperatur sollte mind. 5°C betragen, besser sind Temperaturen ab 8°C. Dadurch erhält man einen besseren Feldaufgang und damit eine bessere Unkrautunterdrückung und weniger Schneckenprobleme. Für einen besseren Aufgang hat sich das Walzen bewährt.

Durch seine lange Pfahlwurzel schafft es der Hanf nach dem Auflaufen sich auch Wasser aus tieferen Schichten zu holen. In den

ersten vier Wochen braucht er daher etwas Wasser, danach ist Hanf relativ dürreresistent.

Vor der Aussaat sollte eine Keimprobe gemacht werden. Die Aussaat erfolgt mit einer üblichen Drillmaschine. Die Aussaat-Stärke variiert nach Nutzungsart und liegt zwischen 10kg/ha (Blütenstände) und 40kg/ha (Fasernutzung). Für die Samenernte empfiehlt sich meist eine Aussaat-Stärke von 25kg/ha. Der Reihenabstand liegt üblicherweise zwischen 12,5cm und 50cm, Die Saattiefe beträgt in der Regel 3cm.

Düngung & Pflanzenschutz

Bis zur Ernte kann weitestgehend auf kulturtechnische Maßnahmen verzichtet werden. Es ist keine spezielle Düngung erforderlich. Allerdings kann je nach Fruchtfolge der Netto-Entzug ausgeglichen werden (Stickstoff: max. 120 kg/ha). Der Düngernährstoffbedarf ist von der Nutzungsart und vom erwarteten Ertragsniveau abhängig und beträgt ca. 80 kg P/ha, 160 kg K/ha und ca. 35 kg Mg/ha. Mineraldüngung kann vor, zur oder nach der

Positive Aspekte des Hanfanbaus

- Zwischen Aussaat und Ernte sind keine kulturtechnischen Arbeiten erforderlich
- Optimal für extensive Bearbeitung
- Durch schnelles Jugendwachstum gute Unkrautunterdrückung
- Hanf ist ein guter Bodenverbesserer und selbstverträglich
- Die Nährstoffe werden aus den unteren Bodenschichten entnommen
- Kein Düngemiteleinsatz bzw. chemische Pflanzenschutzmittel erforderlich
- Hanf ist weitgehend anspruchslos gegenüber Klima und Bodenbeschaffenheit

Aussaat erfolgen; organische Düngung sollte im Frühjahr vor Aussaat stattfinden

Hanf keimt schnell und macht frühzeitig den Bestand dicht. Dies gilt insbesondere für Faserhanf, der dichter gesät wird. Somit ist eine Unkrautregulierung dort in der Regel nicht notwendig. Bei Hanf, der für die Samenernte angebaut wird, sind die Reihenabstände in der Regel größer und die Saattiefe

niedriger. Hier kann eine mechanische Unkrautregulierung mit der Hacke notwendig werden. Bei schlechtem Auflaufen bzw. langsamer Jugendentwicklung kann es auch zu Unkrautproblemen kommen.

Hanf ist eine sehr robuste Pflanze und Pflanzenschutz daher nicht nötig. Falls Stressfaktoren auftreten, so kann die Pflanze diese gut ausgleichen. Tierische Schädlinge und Pilzkrankheiten sind nur äußerst selten ein Problem. In ungünstigen Jahren können Hanfkrebs (*Sclerotinia sclerotiorum*) oder Grauschimmel (*Botrytis cinerea*) auftreten. Vor der Saat und während des Auflaufens ist auf Schnecken zu achten.

Ernte & Erträge

Hanf hat eine Vegetationsphase von 100 - 150 Tagen. Die Ernte erfolgt ab August und unterscheidet sich zwischen Faser- und Samengewinnung.

Hanf blüht ca. 4 Wochen lang. Der Druschtermin für Samen ist gegen Blühende und man erkennt ihn am Rascheln der Samen in der Sa-

menhülle. Kleinwüchsige Sorten (z.B. Finola) können mit herkömmlicher Technik geerntet werden. Hierbei empfiehlt sich ein Doppelmesser, weil sich die Hanffasern gerne um drehende Teile wickeln, und damit die Maschine verstopfen kann. Für andere Sorten ist man auf modifizierte bzw. Spezialtechnik angewiesen. Der Ertrag liegt im ökologischen Anbau bei 800kg - 1000kg pro Hektar. Konventionell und bei guten Böden sind Erträge von bis zu 2000kg/ha möglich. Der Feuchtigkeitsgehalt liegt beim Drusch 20% - 25%, die Lagerung erfolgt bei einem Feuchtigkeitsgehalt von maximal 7%.

Faserhanf wird bereits ab Ende Juli geerntet und benötigt Spezialmaschinen. Nach dem bodennahen Mähen bleiben die Stängel im Schwad für mehrere Wochen auf den Stoppeln zur Felldröste liegen und müssen dabei regelmäßig gewendet werden. Während dieser Zeit wird das Pektin, das die Bastfaser im Verbund zusammenhält, langsam aufgelöst. Dies ermöglicht die Trennung der Fasern von den holzigen Bestandteilen, den Schäben. Das Erntegut kann anschließend in Ballen gepresst und

abgefahren werden. Der Feuchtegehalt sollte ca. 15% betragen. Der Ertrag hängt maßgeblich von der Nährstoffversorgung ab und beträgt zwischen 5t TM/ha und 15t TM/ha. Alternativ kann der Hanf auch über den Winter auf dem Feld in der sog. Stehendröste verbleiben.

Die Stängel aus der Samenernte können ebenfalls als Faserrohstoff geerntet werden. Wegen ihres späteren Erntetermins ist die Qualität aber geringer. Nach der Ernte kann das verbleibende Pflanzenmaterial gehäckselt und untergescheibt werden.

Fruchtfolge

Hanf ist selbstverträglich, sollte aber nicht als Monokultur angebaut werden. Er eignet sich sehr gut als weiteres Fruchtfolgeglied: als Tiefwurzler hat Hanf einen großen Vorfruchtwert (bis zu 20%) und hinterlässt das Feld unkrautfrei. Als gute Vorfrucht haben sich alle Getreidearten bewährt, eher ungünstig sind Raps, Sonnenblume und Körnerleguminosen.

Hanf als Zwischenfrucht

Nach frühräumenden Hauptfrüchten (Wintergerste, Frühkartoffeln, Feldgemüse, ...) kann Hanf für die Faser- bzw. Ganzpflanzennutzung auch noch Anfang Juli als Zwischenfrucht gesät werden. Hier ist jedoch auf eine ausreichende Versorgung mit Wasser in den ersten Wochen zu achten. Die Vegetationszeit beträgt hier nur ca. 90 Tage. Eine Samenernte ist so zwar nicht möglich und der Ertrag mit ca. 4t TM/ha etwas geringer, dafür ergeben sich bei guter Röste hervorragende Faserqualitäten.

Rechtliche Aspekte

Der Anbau von Nutzhanf ist dem BLE zu melden. Er ist (noch) nur Vollerwerbslandwirten gestattet. Diese müssen den Anbau, die Aussaatflächen und den Blühbeginn melden, die Saatgutetiketten der zugelassenen Nutzhanf-Sorte aufbewahren und sich die Erntefreigabe von der BLE bestätigen lassen. Auf der Internetseite https://www.ble.de/DE/Themen/Landwirtschaft/Nutzhanf/nutzhanf_node.html findet man alle benötigten Informationen und Formulare.



*Interview mit Wilhelm Schäkel,
Bio Ranch Zempow*

Gesundes aus Hanf

Auf der Bio Ranch Zempow züchtet Dr. Wilhelm Schäkel nicht nur Angus-Rinder, sondern baut auch Hanf an. Jedes Jahr erprobt der Agrarwissenschaftler auf rund 100 Hektar Fläche 4-7 verschiedene Nutzhanfsorten. Der Hanf ist Teil der ökologischen Fruchtfolge. Die Ernte verkauft Wilhelm Schäkel im eigenen Hofladen oder genießt sie selbst.

Wie viel Gesundheit steckt in einer Hanfpflanze?

Letztendlich in jedem Teil der Pflanze, da man sie komplett verwerten kann. Am wenigsten verwertet wird die Wurzel. Sie darf im Boden bleiben und Humus bilden.

Was ist mit dem Stängel? Kann man daraus etwas Gesundes herstellen?

Die Stängel kann man zu Fasern und Schäben klein häckseln. Die Schäben können anschließend in Hanfkalksteine gemischt werden. Dieser Baustoff schafft ein sehr gesundes Raumklima, weil die Schäbe in Verbindung mit Kalk fantastisch gut mit Feuchtigkeit im Raum umgehen kann. Hanfkalk schluckt außerdem viel Schall. Die Stängel kann man zu Fasern und Schäben klein häckseln. Die Schäben können anschließend in Hanfkalksteine gemischt werden. Dieser Baustoff schafft ein sehr gesundes Raumklima, weil die Schäbe in Verbindung mit Kalk fantastisch gut mit Feuchtigkeit im Raum umgehen kann. Hanfkalk schluckt außerdem viel Schall.

Die Hanffaser war lange weit verbreitet für robuste Textilien und Seile. Kann man daraus auch gesunde Dinge machen?

Es gab Untersuchungen im Gesundheitsbereich mit Arbeitskitteln aus Hanf. Die Faser wirkt antibakteriell. Hat also Vorteile gegenüber den gebräuchlichen weißen Baumwollkitteln. Hanf ist aber nur antibakteriell, wenn er ungebleicht ist. Ärzte, Pfleger und Schwestern müssten also hanfgraue Kleidung tragen. Das ist schwer durchsetzbar. Dabei sind Hanfklamotten an sich auch gut zu tragen. Die Qualitäten sind aber noch nicht so differenziert, im Vergleich zu Baumwolle und die Herstellung auch recht aufwändig.

Aber der wertvolle Teil der Pflanze ist wahrscheinlich das Korn, der Hanfsamen. Oder?

Ja, Körner sind zurzeit auch das Hauptprodukt. Aus ihnen wird überwiegend Hanfsamenöl gepresst, das wertvoll für die Ernährung ist. Hanfkörner enthalten etwa 30% Öl. Die wertvollsten Inhaltsstoffe sind dabei Omega-3- und Omega-6-Fettsäuren, aber auch Vitamin E. Wichtig ist das

Verhältnis von Omega-3- zu Omega-6-Fettsäuren, das bei Hanföl mit 1:3 optimal ist. Vegetarische Brotaufstriche auf Sonnenblumenöl-Basis helfen hier übrigens nicht, da sie hauptsächlich Omega-6-Fettsäuren enthalten. Die Antwort darauf wäre, auch Brotaufstrich mit Hanföl zu machen. Das geht supergut. Und Hanföl kann man ja auch einfach essen. Selbst die großen Müsli-Hersteller fordern ja dazu auf, morgens ein "Löffle" zu nehmen. Ein weiterer Grund, wieso Hanfsamen so gesund sind, ist das darin enthaltene hochwertige Eiweiß.

Aber ein Drittel des Samenkorns bestehen aus der Schale. Was ist damit?

Die Hanfschale kann man ungefähr vergleichen mit indischen Flohsamenschalen. In ihr sind viele Ballaststoffe enthalten, die die gesunde Verdauung fördern. Für die Darmflora sind Hanfschalen eine willkommene Nahrung, Hanfschalen sind daher ein sehr bekömmlicher Ballaststoff. Leider knirschen Hanfsamen zwischen den Zähnen, wenn man die Körner isst. Besser wird es, wenn

man die Samen röstet. Ich bin aber ein großer Fan davon, die Hanfsamen in einer Mohn-Mühle zu quetschen und dann direkt in die Suppe, in das Curry oder ins Müsli zu geben. Das ist aus meiner Sicht das Gesundeste.

Kann ich meine Pizza aus Hanfmehl backen, oder auch ein ganzes Brot?

Wenn man das Hanfsamen kalt presst, bleiben etwa 8-10% Öl zurück. Und wenn ich das dann mikrofein mahle, bekomme ich Hanfmehl. Allerdings enthält Hanfmehl kein Gluten, ihm fehlen also die klebenden Eigenschaften anderer Mehle. Wenn man bis zu einem Fünftel Hanfmehl in den Teig mischt, dann geht die Backware auch noch schön auf. Beim normalen Brot nimmt man so 8% Hanfmehl-Anteil als Eiweißergänzung. Das Protein im Hanfmehl ist für den Menschen in etwa so leicht zu verarbeiten, wie das Eiweiß aus Eiern. Und es bekommt dann auch diesen leichten Hanf-Geschmack. Jetzt hatten wir einen Kunden, der macht in Berlin Hanfpizza draus.

Hoffentlich fällt da niemand in einen Pizza-Rausch

Hanfpizza ist ganz ungefährlich! Aber es gibt noch einen Gesundheitsfaktor, der eigentlich gar nicht da ist. Und das sind Kohlenhydrate. Ein Hanfkorn enthält unter 2% Kohlenhydrate. Deshalb gibt es nicht diesen Suchteffekt und auch keinen Heißhunger, weil ich plötzlich Zucker brauche, so wie er in Nudeln mit ihren vielen Kohlenhydraten drin ist.

Was ist jetzt schlimm an Nudeln?

Das moderne hochgezüchtete Weizenkorn speichert ja bekanntlich enorme Mengen an Kohlenhydraten. Daraus werden dann unsere Wohlstandsbäuche. Eigentlich sollen die Kohlenhydrate im Boden bleiben und zu Humus werden und nicht zur Speckschicht an unserem Bauch. Man braucht eben einen gesunden Ausgleich zwischen Fettsäuren, Eiweißen und Kohlenhydraten. Und Kohlenhydrate brauchen wir gar nicht so viele. Wollen wir uns gesund ernähren, brauchen wir Obst und da haben wir schon durchaus schon eine ausreichende Portion an Kohlenhydraten und auch an Zucker drin.

Lange war Hanf vor allem wegen des berauschenden Stoffs THC, der in den Blüten vorkommt, bekannt. Wie wirkt das auf den Körper?

In Hanf-Pflanze finden sich mehr als 100 sog. Cannabinoide, die in den Trichomen der Pflanze, den feinen Härchen ganz stark gebildet werden. THC ist eines von ihnen und wirkt berauschend. Unsere Sorten vom Acker haben aber einen extrem geringen THC-Gehalt von unter 0,2 %. Dafür enthalten sie mehr der anderen Cannabinoide.

In letzter Zeit hört man oft von CBD, einem weiteren Cannabinoid. Oft wird es als Wundermittel angepriesen. Was hat es damit auf sich?

Es ist jetzt gerade mal 30 Jahre her, dass im Körper das Endocannabinoid System entdeckt wurde. Da steuern körpereigene Cannabinoide Prozesse, die zum Beispiel mit dem Gedächtnis oder mit dem Immunsystem zu tun haben. Die Forschung zu den Wirkweisen steht noch ganz am Anfang. Aber man weiß inzwischen, dass CBD wirkt entkrampfend, entzündungshemmend und

angstlösend wirkt. Es kann helfen, negative Erlebnisse zu vergessen. Es wirkt aber nicht wie ein An- und Ausschalter. Bei jemandem, der Bluthochdruck hat, senkt es den Blutdruck, und bei jemand, der niedrigen Blutdruckdruck hat, steigert es ihn. Die Studienergebnisse widersprechen sich teilweise. Das Ganze ist sehr komplex, aber grundlegend kann man sagen, es geht um Ausgleich und Balance.

Was ist Deine Lieblingsart Hanfteile zu konsumieren?

Besonders bemerkenswert finde ich die Erkenntnis, dass die Cannabinoide die größte gesundheitliche Wirkung in ihrer Säureform besitzen. Beim Rauchen der Blüte geht diese Wirkung in der Gluthitze verloren. Das THC wird bei großer Hitze dagegen erst psychotrop. Die Kombination aus beiden ist aber wahrscheinlich am besten. Ich genieße den CBD Hanf mit einem Kräuterverdampfer. Gerade haben wir auch die letzte Hanfölpresse verkostet. Ein genial nussiger, milder Geschmack...

Hanf in aller Welt

Die uns bekannte Geschichte der Hanfnutzung beginnt vor rund 12.000 Jahren im Nordwesten des heutigen Chinas. Zusammen mit Gerste und Weizen bauten die ersten Bauern dort auch Hanf an. Ob sie damals Fasern nutzten, Samen knabberten oder mit den Blüten Krankheiten behandelten, darüber können die Forscher nur spekulieren. Erwiesen ist jedoch, dass im fernen Osten die Bauern dann vor 4000 Jahren anfangen, die Hanfsamen zu selektieren, also gezielt auszuwählen und damit Hanfsorten zu züchten.

Das ergab die bisher umfangreichste Genanalyse des Cannabis-Erbguts unter der Führung der Universität Lausanne. 110 Genome aus der ganzen Welt wurden dafür mit den neuen Daten verglichen. Das Ergebnis: Damals schon entstanden Sorten, die für die Bildung längerer Fasern sorgten, das Wachstum von Ästen verhinderten oder die Entwicklung der Harzproduktion und des THC beförderten.

Die frühesten bekannten Aufzeichnungen über den rituellen und medizinischen Gebrauch von Cannabis stammen aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. und zwar in den Büchern chinesischer Kräuterärzte. Etwas später, etwa 1500 v. Chr. finden sich in der indischen Atharvaveda, einer in Sanskrit verfassten hinduistischen Textsammlung ärztliche Hinweise



Der griechische Militärarzt Pedanios Dioskurides empfiehlt im ersten Jhdt. n. Chr. Bei Ohrenschmerzen eine Anwendung mit Hanf, wobei es jedoch zu Kopfschmerzen kommen könne. „Dem Magen sei Hanf nützlich, er trockne aber das Sperma und mache damit unfruchtbar.“

Foto: Wikipedia

zur Behandlung mit Hanf. Übereinstimmend empfehlen die Kräuterkundigen Hanf bei nervösen Verstimmungen, Schlafstörungen, Erbrechen oder Husten. Hanf galt als „heilige Droge“, und damit waren sicherlich die THC-haltigen Blüten gemeint. Die halfen bei der Meditation und vertrieben Ängste und Stress. In den Schriften der Veden gilt Hanf als eine der fünf heiligsten Pflanzen.

Multitalent Hanf

Die Menschen begriffen schnell, welche Qualitäten Hanf hat. Aus den langen festen Bastfasern ließen sich Seile drehen und Stoffe weben. Im Altertum trugen die Chinesen, die Inder und die Ägypter Kleider aus Hanf. In islamischen Ländern, in denen Alkohol verboten war, rauchten die Gläubigen die Blüten und genossen den Rausch. Aber es gab auch früh Herrscher, wie Emir Soudon Sheikhouni im Jahre 1378 n. Chr., die das Rauchen von Haschisch verboten, die Hascher verfolgten und den Hanf verbrennen ließen. Das konnte jedoch nicht verhindern, dass sich die Hanfpflanze verbreitete. Längst war sie in Europa angekommen.

Neben Wolle und Leinen waren Hanffasern Grundstoff für robuste Kleider und Säcke, Papiermühlen zerkleinerten die Lumpen und gewannen feine Fasern. Die Gutenberg-Bibel wurde 1455 zum Beispiel auf Hanfpapier gedruckt.

Sehr rasche und weltweite Verbreitung fand Hanf dann ab dem 16. Jahrhundert über die Seehandelsrouten. Die Hanf-Faser lieferte das beste Material für reißfeste Segel, Tauwerk und die Bekleidung der Matrosen. Der Begriff „Canvas“ für ein fest gewebtes Tuch geht tatsächlich auf „Cannabis“ zurück, weil die Hanffaser die Webstühle dominierte. Die großen Seefahrernationen wie Portugal und Holland ernteten und verarbeiteten bergeweise Hanf.

In England wurde der Hanfanbau von Heinrich VIII. sogar rechtlich angeordnet, um mit Seilen und Segeltuch die Flotte aufzutakeln. Ein Mehrmaster benötigt mehrere Tonnen an Segeln, Seilen und Tauen, die überdies alle zwei Jahre erneuert werden müssen. Die Schiffe der englischen Marine hatten

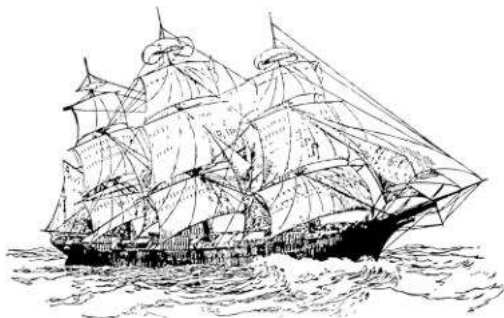
deswegen Hanfsamen an Bord, um entlang ihrer Handelsrouten den Anbau und die Verarbeitung von Hanf anzuregen. So konnten die englischen Kapitäne in den Kolonien des Commonwealth die zerschissenen Seile und Segel ihrer Fregatten und Clipper erneuern. Die Portugiesen brachten Hanfsamen nach Brasilien, Guinea und Mosambique. Mit den großen Segelschiffen gelangte Hanf an alle Küsten der Welt.

Mit der "Mayflower" und den ersten Siedlern erreichte Hanf auch Nordamerika und wurde dort schnell unentbehrlich. 1619 verpflichtete die Vollversammlung Virginias alle Siedler Hanf anzubauen. Etliche Historiker gehen jedoch davon aus, dass lange davor schon die Ureinwohner Nordamerikas Hanf kannten und nutzten.

Die USA wurden im 17. bis 19. Jahrhundert zu einem großen Hanfanbaugebiet. Schnüre, Seile, Säcke und Arbeitskleidung waren aus Hanffaser hergestellt. Und auch die amerikanische Unabhängigkeitserklärung von 1776 wurde auf Hanfpapier geschrieben.

Dass die ersten Jeans von Levi Strauss aus Hanf hergestellt waren, stimmt vermutlich. Die Arbeits-Hosen aus Segeltuch waren robust und wasserfest. Richtig erfolgreich wurden die Levi's jedoch erst, als Strauß das weichere und blaugefärbte Denim zu Hosen vernähte und vernietete.

Erst 1937 ging der Hanfanbau in den USA abrupt zu Ende, als der Marijuana Tax Act den Anbau untersagte. Wieder waren die negativen Folgen des Konsums des berauschenden Blütenharzes der Grund. Auch in anderen Ländern weltweit wurde Hanf verboten. Neue Materialien machten Hanf zudem überflüssig.



Jute und vor allem Baumwolle waren maschinell schneller zu verarbeiten, motorgetriebene Schiffe lösten die Segler ab. Leichtere Kunststoffseile ersetzten Hanftaue.

Wegen der berauschenden Wirkung seiner Blüten war der Anbau von „Cannabis sativa“, in Deutschland zwischen 1982 und 1996 verboten. Erst seit 1996 darf Nutzhanf wieder angebaut werden. Die Auflagen für den Anbau sind jedoch sehr hoch. Zugelassen sind in Deutschland nur rund 50 Hanfsorten, deren THC-Gehalt unter 0,2% liegt.

In den vergangenen Jahren hat der Anbau der Nutzpflanze Hanf in der Europäischen Union zunehmend an Bedeutung gewonnen. Während im Jahr 2015 Hanf lediglich auf einer Fläche von 19.970 Hektar angebaut wurde, lag die Anbaufläche im Jahr 2020 bereits bei 34.540 Hektar. Das führende Anbauland in der EU stellte dabei Frankreich dar.

Mittlerweile zeigt Hanf andere Qualitäten: Seine schneller Wuchs und die Fähigkeit CO₂ zu binden, machen ihn zu einem Helfer in der Klimakrise. Forschungen zeigen die gesundheitsfördernde Wirkung der Inhaltsstoffe der Samen. Und auch das berauschende THC darf wieder als Medikament seine heilende Wirkung unter Beweis stellen.



“Den englischen, wie auch indischen Hanf betreffend, fordern wir alle Haushalte unserer Kolonie auf, die solcherart Samen vorrätig haben, diese in der nächsten Saison auszusäen.”

Perspektiven des landwirtschaftlichen Hanfanbaus in Deutschland



Branchenverband Cannabiswirtschaft e.V.

Der BvCW ist die Stimme der Cannabiswirtschaft in Deutschland und vertritt die Interessen zahlreicher Akteure in der legalen Cannabiswirtschaft – vom kleinen landwirtschaftlichen Betrieb oder Hanfladen hin zu weltweit agierenden Unternehmen. Lobbyarbeit gegenüber Politik und Administrationen, vernünftige Regularien für die Marktteilnehmer, Aufklärung über Cannabis und Vorteile für Mitglieder sind dabei Fokus der Arbeit.

Denkt man heute, Anfang 2022, über die Zukunft des landwirtschaftlichen Anbaus von Hanf bzw. Cannabis in Deutschland nach, fallen einem viele wichtige Themen ein. Einige sind einfach, andere nicht. Einige Gedanken:

Nutzhanf

Kaum eine Pflanze ist so vielseitig verwendbar wie Hanf, sei es z.B. für die Verwendung als Nahrungsmittel, Bekleidung, Faserverbundstoff für die Automobilindustrie, Zellstofflieferant für die Papierherstellung, als Dichtungsmasse, Dämm- oder Baustoff (Hanfkalk bzw. Hanfbeton) – diese Potentiale sind z.T. wieder und weiter zu entwickeln.

Die bürokratischen Hürden für Nutzhanfanbau sind jedoch weiterhin zu hoch. Blühhemmnis, Kontrolle und Erntefreigabe sind ein unverhältnismäßiger Aufwand für den Landwirt. Hinzu kommen überzogene Einschränkungen in der Sortenvielfalt und bei den erlaubten Wirkstoffgehalten. Ein THC-Gehalt von 0,2% (und voraussichtlich kom-

mend: 0,3%) ist immer noch unpraktikabel und viel zu streng. Der Grenzwert sollte sich letztlich an der Nutzung des Erntegutes und der Weiterverarbeitung orientieren, als am festgestellten THC-Grenzwert der Pflanze. Denn es ist ein großer Unterschied, ob nachher aus den Samen Öl gewonnen wird, ob Fasern zur Dämmstoffherstellung benutzt werden oder ob aus den Blüten ein CBD-Extrakt entsteht. Wir brauchen einen Blick auf die Endprodukte, die beim Verbraucher ankommen.

Dies gilt insbesondere für die Inverkehrbringung von Lebensmitteln. Dort erschweren die Empfehlungen des “Bundesinstituts für Risikobewertung” (BfR) den Absatz von Produkten wie Hanfblätter-Tee erheblich. Insofern fordert der Branchenverband Cannabiswirtschaft e.V. die Herausnahme von Nutzhanf aus den Fängen des Betäubungsmittelgesetzes (BtMG), die Anhebung des THC-Grenze bei Nutzhanf auf 1,0% THC und eine Überarbeitung der BfR-Richtlinien. Die bürokratische Hemmnisse sollten natürlich ebenfalls abgebaut werden.

Forschung, Clusterbildung & Förderung! - Auch zur Klimaretung

Nutzhanf als sehr schnell nachwachsender Rohstoff hat viele Potentiale, die in der Diskussion zur Reduktion klimaschädlicher Anbauvarianten deutlich mehr Gehör finden sollten. Während Hanf als Baustoff 110kg CO₂ pro Kubikmeter bindet, emittiert Beton 200kg CO₂ für das gleiche Volumen. 2021 ist zwar mit 6444 ha Nutzhanfanbaufläche in Deutschland wieder ein Anstieg um gut 20% gegenüber dem Vorjahr zu sehen. Doch das wird im Vergleich an der gesamten Agrarfläche in Deutschland nicht der potentiellen Bedeutung von Hanf gerecht.

Erntemaschinen und Verarbeitungstechnik müssen z.B. immer noch “per Hand”, fast individuell entwickelt werden. Es existieren für einen flächen-deckenden Einsatz hiervon viel zu wenige. Aufklärung, Forschung und Förderung müssen hier deutlich besser werden. Dies betrifft sowohl regionale Länder-, aber auch Bundesförderung für Initiativen, Forschung,

und insgesamt einer Clusterbildung für regionale Hanfinitiativen. Nur so kann diese Branche und auch dieser nachwachsende Rohstoff sinnvoll entwickelt werden. Die ersten Landesprogramme, hier auch in Brandenburg, sind daher prinzipiell zu begrüßen - allerdings ist das erst ein dringend benötigter Anfang.

Perspektive Hanf als Genussmittel

Mit der politischen Willenserklärung der rot-grün-gelben Bundesregierung in ihrem Koalitionsvertrag im November 2021 zu legalen Abgabe von Cannabis an Erwachsene steigen die Beteiligten in Umsetzungsfragen hierzu ein. Dies ist sicherlich ein schwieriger Prozess, da Cannabis als Betäubungsmittel deklariert ist, internationale Verträge gelten und viele gesellschaftlichen Vorbehalte berücksichtigt werden müssen. Aller Voraussicht nach muss der heimische Bedarf an der Genussmitteldroge Cannabis aus dem Inland gedeckt werden. Der Wunsch nach größtmöglicher Reduzierung des Schwarzmarktes und einem effektiven Jugendschutz wird viele sehr detaillierte Regularien nach sich ziehen.

Trotzdem bleibt Cannabis – auch als Droge bzw. Genussmittel – ein Agrarprodukt; eine Pflanze; vergleichbar mit Wein oder Tabak. Allerdings mit deutlich mehr Einsatzmöglichkeiten als diese Pflanzen, insbesondere für Klima- und Umweltschutz.

Insofern freue ich mich, wenn es so engagierte Initiativen wie den Landschaftspflegeverband Prignitz - Ruppiner Land e.V. mit einem seiner Schwerpunkte im regionalen Hanfanbau gibt. Hiervon können und sollten andere Landkreise und Initiativen lernen!

Ausgewählter Literatur-Tipp

Lesen Sie hierzu gerne auch die ELEMENTE - Materialien zur Cannabiswirtschaft - Bd. 12 (Forderungen) und Bd. 19 (Zahlenwerk) des BvCW auf <https://www.cannabiswirtschaft.de> › Publikationen



Impressum



Herausgeber:

Landschaftspflegeverband Prignitz – Ruppiner Land e.V.

Kirchplatz 12, 16909 Wittstock/Dosse

Redaktion: Gerhard Richter

Gestaltung: Jan Paki

Druck: Druckerei Koch, Pritzwalk

Font: Cabin

© 2022

Das Projekt "Kompetenznetzwerk Nutzhanf" wird finanziert und unterstützt von:



EUROPÄISCHE UNION

Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des
ländlichen Raums



Stiftung
Deutsche Landschaften

Der Umschlag besteht zu 100% aus Hanf und sollte nicht geraucht werden.